

Martin Zibold, Walter Merbeler

Stefan - eine Erfolgsgeschichte

- 1977 : Geburt, Kindergarten im Spastikerzentrum, danach Schule zur individuellen Lernförderung
- 1993 : Schulentlassung; „Es wird bezweifelt, ob er jemals zur Ausbildungsreife geführt werden kann.“ (aus einem Bericht)
- 1993/94 : ambulanter Förderlehrgang, Zielgruppe 1, in der Region
- 1994/95 : verschiedene fehlgeschlagene Versuche auf dem Arbeitsmarkt
- 1995 : Eintritt in das BBW Dürrlauingen; Förderlehrgang, Zielgruppe 2, mit Internat trotz kurzer Entfernung zum Elternhaus
- 1999 ff. : Gesellenprüfung als Buchbinder (Druckweiterverarbeitung); direkt anschließende Arbeitsaufnahme in einer Großbuchbinderei in Augsburg mit unbefristetem Arbeitsvertrag, vermittelt über den Integrationsdienst des BBW und das Arbeitsamt Memmingen; selbstständiges Wohnen in Augsburg. Stefan ist lern- und hörbehindert und hat einen Schwerbehindertenausweis.



Interviewausschnitte (Die Wiedergabe der im August 2000 geführten Gespräche ist stark gekürzt, aber ganz überwiegend wörtlich gehalten.)

mit Stefan, Absolvent des BBW Dürrlauingen

Stefan, wie lief denn das bei dir nach der Förderschule?

Ich bin dann nach der Schule zu Kolping, und dort habe ich in verschiedenen Bereichen alles durchgemacht. Damals sagte meine Mama, komm‘ probieren wir´s halt mal. Dann hab ich´s beim Geflügelhof damals probiert, hat aber auch nicht geklappt. Dann war ich ein halbes Jahr bei meinem Stiefvater in der Spedition, das hat auch nicht so recht hingehaut. Damals war das noch nicht alles so wie jetzt der aktuelle Stand. So ungefähr.

Wie hast du denn nach der schlechten Zwischenprüfung die Abschlussprüfung bestanden?

Bis zum Abschluss hab‘ ich mich dann noch mal reingesteigert, hab‘ noch mehr gelernt und geübt. Hab‘ einfach an mich geglaubt. Und dann siehe da, in Praxis hab ich ‘nen 3er und in der Theorie habe ich ‘nen 4er. Ich muss auch allerdings sagen, in der Prüfung mein Ergebnis war auch ein bisschen knapp, aber ich hab‘ eine mündliche Chance noch bekommen und ich habe da, Gott sei Dank muss ich sagen, alles gewusst.

Stefan, du hast ja im Internat gewohnt. Was hast du denn da an Unterstützung bekommen?

Also ich muss sagen, ich hab's schon streng gehabt mit der Frau Bittner (Erzieherin in der Regelwohngruppe). Sie war eine gute Frau, aber sie war schon streng. Und ich war damals schon ein bisschen verspielt, ein bisschen unkonzentriert und (sie) hat mir doch sehr viel Verstand beigebracht. Und (ich) habe mich halt auch mal öfter mit ihr gestritten.

Du bist ja dann in eine Verselbstständigungsgruppe gewechselt. Wie lief es denn da?

Ging's aufwärts. Hab' immer der Frau Zenetti (Erzieherin) geholfen. Hab' sie sehr verwöhnt, muss ich sagen. Und sie hat mir auch in allem geholfen. Und ich muss auch sagen, deshalb bin ich auch so spitzenmäßig ausgekommen mit der Frau.

Hast du nach der Prüfung noch Hilfen von Dürrlauingen gehabt?

Ja, hauptsächlich von der Frau Großmann (Integrationsdienst). Viel auch Frau Zenetti.

Stefan, jetzt noch zum Arbeitsplatz. Wie glaubst du, ist dein Chef zufrieden?

Ja, schon, geht schon. Manchmal hat er auch seine Probleme und so. Also er kann schon manchmal narred (wütend) werden, aber dann versteh' ich ihn sehr gut dabei, wenn er selber im Stress ist und so. Aber das legt sich dann und ist am nächsten Tag auch immer wieder alles vergessen. Hab' gute Arbeitskollegen, die helfen mir auch immer wieder. Jetzt geht's halt noch nicht so, wie's sein soll, aber ich denke mir einfach, in ein paar Jahren sitzt das schon drin, irgendwie.

(Das Interview führte Frau Dipl.-Sozialpädagogin Ingrid Großmann.)

mit Herrn Duschek, Ausbilder im Förderlehrgang, Zielgruppe 2

Was wollte der Stefan denn für einen Beruf lernen?

Eindeutig Buchbinder, das war so richtig sein Traum. Hauswirtschaft hat er abgelegt, obwohl er wusste, dass er den Hauswirtschaftlichen Helfer machen kann. Es ging ja auch um die Schule. Er wollte dann ein Praktikum bei den Buchbindern machen. 2 Wochen waren geplant, das wurde aber dann auf 8 Wochen ausgeweitet.

Hätte Stefan am Ende des Förderlehrganges, Zielgruppe 2, als Helfer arbeiten können?

Glaube ich nicht.

Stefan war im Internat, obwohl seine Familie ganz in der Nähe des BBW wohnt. War dieses Internat für seine berufliche Förderung wichtig?

Auf jeden Fall. Er musste auch lernen mit anderen Jugendlichen zusammenleben; da konnte er nicht immer im Vordergrund stehen. Wegen seiner Nervigkeit musste er auch einiges einstecken. Er wechselte dann in eine selbstständigere Gruppe. Am Anfang wäre er da untergegangen.

(Das Interview führte Herr Dipl.-Psychologe Martin Zibold)

mit Herrn Heinrich, Buchbindermeister im BBW

Hatte Stefan auch bei der praktischen Arbeit Probleme?

Bei einfachen Sachen war er ganz geschickt, schwieriger war es beim Verständnis für die Arbeitsabläufe.

Wie waren die Schulleistungen von Stefan? (Herr Heinrich gab einen Teil des Fachunterrichtes.)

Er hatte immer massive Probleme im Schulischen, aber auf Grund der intensiven Nachhilfe über die ganze Zeit ist es halt gelungen, dass er es am Schluss doch hinkriegte.

In der Prüfung musste er im Praktischen ja anspruchsvolle Arbeiten machen. Konnte er das?

Das konnte er dann. Doch. Es sind ja immer wieder Arbeiten, die geübt werden und immer wieder vorkommen. Von Werkstück zu Werkstück sind es ja immer wieder gleiche und ähnliche Arbeiten. Und so kann man langsam Schritt für Schritt üben und lernen. Auch die Maschinenarbeiten haben dann geklappt. Anfangs nicht so, aber mit viel Üben und mit viel Arbeiten an den Maschinen wurde es zusehends besser.

Wie kam es, dass Stefan einen Arbeitsplatz beim Prüfungsmeister bekam?

Das Wichtigste war sicher das Vermittlungspraktikum.

(Das Interview führte Herr Dipl.-Psychologe Martin Zibold)

mit Frau Rösnick, Mutter von Stefan

Stefan war trotz der kurzen Entfernung zum Elternhaus im Internat. War das für seine Entwicklung wichtig?

Ja, auf jeden Fall. Und da war er einfach voll drin. Das war für Stefan äußerst wichtig. Weil, wär' er da immer wieder rausgekommen von dem Ganzen, das hätte ihn bestimmt aus der Bahn geworfen, und so war das wahnsinnig wichtig für ihn. Ich glaube nicht, dass er es sonst gekonnt hätte. Und dort hat er seine Übungsstunden und Lernstunden dann auch noch gemacht.

Wenn das Elternhaus nahe da ist, ist es dann auch schwierig, wenn der Sohn im Internat ist?

Er kann ja an vielen Wochenenden daheim sein und er kann sich im Internat trotzdem frei entfalten. Es sind ja auch Vergnügungsmöglichkeiten da, und es wird ja sehr viel auch in der Wohngruppe getan. Und was mir immer sehr gefallen hat, wenn es irgendwelche Veränderungen gegeben hat oder irgend etwas, dann ist immer angerufen worden. Und das finde ich sehr positiv, dass nie irgend etwas Wichtiges war, wo ich dann nicht gewusst habe.

Wir haben ja zusammen nach der Gesellenprüfung die Freisprechungsfeier erlebt. Was ging Ihnen da so durch den Kopf?

Also da war ein unheimliches Glücksgefühl. Erstens mal die Arbeiten, die er gemacht hat, zu besichtigen, die waren dermaßen schön. Und dass er es einfach geschafft hat, das war Wahnsinn, das war für mich unfassbar. Aber es ist eigentlich ein Traum, es ist ein Traum in Erfüllung gegangen, kann man da sagen.

(Das Interview führte Frau Elke Zenetti, Erzieherin und Gruppenleiterin.)